

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmisionar Hermann Giesen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Weipzig u. d. Prediger d.
Pilgermission. Druck v. J. G. Unden Nachf., G. m. b. H., Cassel.

Nr. 11.

Sonntag, den 18. März 1917.

10. Jahrg.

Der junge Student.

Herr und Frau W., zu denen ein Student zu Besuch kam, waren gläubige Christen, und auch der junge Mann war nicht fern vom Reiche Gottes, wenn er nicht schon ein Eigentum des Herrn war. Bei Lehrern und Mitstudenten und allen seinen Bekannten und Verwandten war der bescheidene Jüngling beliebt und eine gern gesehene Erscheinung. Auch Familie W., die den Jüngling von seiner frühesten Kindheit an kannte und oft seiner im Gebet vor Gottes Gnadenthron fürbittend gedachte, sah ihn gern in ihrer Mitte.

Beim Abschiednehmen richtete Herr W., der gelähmt in einem Stuhle saß, ernste Worte an den Studenten und zuletzt, ihn scharf anschauend, sagte er mit Nachdruck: „Karl, ich fürchte, du bist nicht männlich genug, um ein Christ zu sein.“ Karl errötete zwar tief, aber die Worte, wie ja meist die letzten Worte, die wir beim Abschied hören, noch einen besonderen Eindruck auf uns machen, waren wie ein Pfeil aus Gottes Köcher in sein Inneres gedrungen.

Nachdem der Jüngling sich von der Familie in gewohnter Weise herzlich verabschiedet und noch einen Tag zu Hause zugebracht hatte, reiste er mit dem Schnellzug zur Universitätsstadt ab. Die Worte des lieben



Herrn W. gingen aber mit und beschäftigten ihn fortan unablässig. „Nicht männlich genug, um ein Christ zu sein.“ Sollte das möglich sein? Er war allein im Wagen, so holte er in seiner ersten Stimmung sein Neues Testament hervor und las darin die Worte des Lebens. Und wie er noch so las und sann, da brauste sein Zug schon in die Station W. ein. Der Schaffner riß die Wagentüren auf, und herein stieg mit freudigem Zuruf sein Studienfreund D. Karl bewillkommnete ihn herzlich. Das Neue Testament behielt er offen in der Hand; aber D. erkannte erst nach einigen Minuten, welches Buch es war. Karl war versucht gewesen, das Buch zu schließen und wegzutun, aber die Worte seines väterlichen Freundes: „Karl, ich fürchte, du bist nicht männlich genug, um ein Christ zu sein!“ brannten in seinem Innern wie feurige Kohlen. Sollte er beim Anrücken des ersten Feindes schon die Fahne einziehen und sich ihm ergeben? Nein, das durfte er nicht.

Zum Gefühl seiner Schwachheit wandte Karl sich daher zur Quelle aller wahren Kraft und flehte zum Herrn um Stärke, und er empfing sie. So hatte er denn das Buch in der Hand behalten. Aber nun mußte er auch hinnehmen, was da kommen würde. „Nun, Karl, du bist in den Ferien wohl ein Heiliger geworden?“ lachte D. Dieses Wort, das unseren Freund früher aus aller Fassung gebracht hätte, ließ ihn jetzt ganz ruhig, und so antwortete er gelassen: „Das wohl noch nicht, aber ein Feigling möchte ich auch nicht länger sein, ich war es lange genug. Ich glaube, daß dieses Buch Gottes Wort ist, und liebe es. Ich möchte männlich genug sein, um mich als Christ zu zeigen.“

Diese ruhigen, klaren Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. D. kannte die treue, ehrliche Gesinnung seines Freundes, wußte, daß er kein Heuchler war; er wußte, was er nun von ihm zu halten habe und wagte nicht weiter zu spotten. So war Karls erster Sieg leichter erkämpft worden, als dieser es gedacht hatte.

Dem ersten Siege folgte bald ein zweiter und dritter; denn wer von der dargereichten Kraft Gebrauch macht, geht von Kraft zu Kraft, und wer Satan widersteht, schlägt ihn in die Flucht. Auch belohnte Gott die Treue. Nicht lange währte es, da schloß D. sich innig an Karl an, und zwar als ein Forscher nach Wahrheit und Heil. Auch sein Herz lernte Gottes Wort lieben und fand Jesum als seinen Erlöser und Herrn. Was Daniel und seine drei Freunde am heidnischen Hofe waren, das waren Karl und D. nun an der Hochschule, Zeugen für Gott; und sie sind es auch in ihrem Mannesalter geblieben.

Als in den nächsten Osterferien Karl die Familie W. aufsuchte, brachte er seinen treuen Freund D. mit; und Herr W. pries Gott, der ihm jene

einfachen Worte in den Mund gelegt und dann Karl die Gnade verliehen hatte, „männlich zu sein“, um den Herrn zu bekennen zu seinem und anderer Heil und Segen.

Dieses Blatt wird von Tausenden von jungen Männern gelesen; da möchten wir nun heute jedem von ihnen die Frage ans Herz legen: „Bist du männlich genug, ein Christ zu sein?“ Viele lassen sich aus Menschenfurcht abhalten, ein Christ zu werden, und solche möchten wir an die ersten Worte des Herrn Jesu erinnern: „Wer sich Meiner und Meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln.“ (Mark. 8, 38.) Das sind wahrlich erste Worte und gewiß keine leeren Drohungen. Der Herr des Himmels und der Erde läßt sich nicht spotten von Seinen Creaturen und sich nicht von den armen Sterblichen umsonst verachten und verwerfen.

Und umgekehrt: Je entschiedener und unzweideutiger man den Herrn Jesum, den Sohn Gottes, im lebendigen Glauben vor der Welt bekennet durch Wort und Werk, um so mehr Freude, Mut und Kraft verleiht Gott der Seele. Darum möchten wir im Anschluß an die obige kleine Erzählung und Erfahrung jenes jungen Mannes allen Lesern, jung und alt, das Wort des Apostels zurufen: „Seid männlich, seid stark!“ (1 Kor. 16, 14.)

Eine Milliarde.

„Wir wissen nicht, was eine Milliarde ist,“ so sagte kürzlich mein Freund W. „Nun,“ dachte ich, „eine Milliarde ist doch tausend Millionen (1000000000.) Die Zahl läßt sich sehr leicht schreiben, aber doch dachte ich ein wenig darüber nach. Ich nahm ein Stückchen Papier und fing an, einige Minuten zu rechnen. Nun sah ich, daß vor etwas mehr als drei Milliarden Minuten Adam und Eva noch ohne Sünde im Paradies waren; genau gerechnet bilden eine Milliarde Minuten 1902 Jahre.

Allen Respekt vor einer Milliarde.

Doch eine Milliarde Minuten, und selbst wenn es eine Milliarde Jahre wären, hätten schließlich doch ihr Ende erreicht. Aber es gibt ein Wort, das Endlosigkeit bedeutet, ich denke an das Wort „Ewigkeit“.

Es gibt Menschen, die reden sich und anderen vor, daß es keine Ewigkeit gebe, daß mit dem Tode alles aus sei, aber ihr eigenes Gewissen und Herz spricht anders. Gott hat ja dem Menschen „die Ewigkeit ins Herz gelegt“, wie schon König Salomo bezeugt. Und mancher, der's im Leben gar lehrte, daß es kein Fortleben nach dem Tode

gebe, hat im Sterben noch das Gegenteil bezeugt. So der ungläubige Professor Paulus in Heidelberg. Vor seinem Tode lag er lange da mit geschlossenen Augen, endlich öffnete er sie und rief: „Es gibt doch eine Ewigkeit!“ Kurz darauf verschied er.

Ja, „es ist dem Menschen gelehrt, einmal zu sterben und danach das Gericht“. Deshalb ist es die größte Torheit, wenn der Mensch, der unaufhaltsam dem Tode und der Ewigkeit entgegeneilt, nicht ernstlich nach der Vergebung seiner Sünden fragt und nicht vor allem das Heil seiner unsterblichen Seele sucht.

O mein Leser, wenn du noch nicht errettet bist, so wache heute auf und „schicke dich an, deinem Gott zu begegnen“!

Gott selbst hat dir in Seinem Erbarmen einen Weg bereitet, auf welchem du dem wohlverdienten ewigen Gericht enttrinnen kannst! Schau hin aufs Kreuz von Golgatha! Da hat ein anderer das Gericht getragen; da starb „der Gerechte für den Ungerechten“. Denn, „also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben“. (Joh. 3, 16.)

Diese herrlichen Worte hat Jesus, der Sohn Gottes, selbst ausgesprochen.

Und weiter hören wir: „Denn Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, auf daß Er die Welt richte, sondern auf daß die Welt durch Ihn errettet werde. Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 17, 18.)

Sein Erbüdungswerk ist vollgültig nicht nur eine Milliarde Minuten oder Jahre, sondern immer und ewig. D. D.



Die Pilger nach Zion.

Ich sah auf engem Pfade
Ein Häuflein still vorübergehn.
Sie sprachen viel von Gnade,
Die jüngst an ihnen sei geschel'n.

Eins lehnte sich an andern,
Sie gingen liebend Hand in Hand;
Man sagt, die Leute wandern
Hin in ihr fernes Vaterland.

Sie sollen auch Verwandte
Und Erben eines Königs sein.
Der sie mit Namen nannte
Und der sie lieb hat, groß und klein.

Ja, es ist gut zu merken,
Sie sind aus einem fremden Reich;
An Worten und an Werken,
Am ganzen Wesen spürt man's gleich.

Sie äußern groß Gefallen
An einem, namens Jesus Christ,
Es scheint, als ob Der allen
Und jedem unentbehrlich ist

Der kam, sie zu erlösen
Aus schmählicher Gefangenschaft,
Sonst wären sie vom bösen
Und starken Feind hinweggerafft.

Der will auch allen schenken
Ein Erbteil in der Vaterstadt,
Drum ist's auch leicht zu denken,
Daß jeder Ihn so gerne hat.

Sie sagen auch, sie werden
Ihn bald von Angesichte seh'n,
Sobald nur die Beschwerden
Der Pilgerfahrt zu Ende geh'n.

Fürwahr, ich glaube feste,
Es wäre gut und wohlgetan,
Es wär' das allerbeste,
Man schloße diesem Volk sich an.

Zwar ist es sehr verschrien,
Zu jeder Zeit, an jedem Ort,
Jedoch, was tut's? Sie ziehen
Ja unbetümmert weiter fort.

Sie werden balde sehen
Ihr teuerwertes Vaterland
Und dann mit Freuden stehen
Vor ihrem König Hand in Hand.

Ja, selig ist's, zu reisen
Mit diesem Volk auf engem Pfade,
Man muß es selig preisen,
Weil's solche schöne Aussicht hat.

(Dieses Gedicht ist sehr alt, aber sehr inhaltsreich. Wir brachten es in Nr. 27, 1915. Wir wiederholen es heute auf besonderen Wunsch aus dem Leserkreise.)



Religion und Glaube.

Konfuzius, Buddha und Mohammed waren große Religionsstifter, ihre Anschauungen, Lehren und Vorschriften beherrschen noch heute das Leben der Hälfte aller auf Erden wohnenden Menschen. Aber ach, sie waren unverzöhnte, irrende Sünder, sie kannten die Wahrheit Gottes nicht, wie hätten sie anderen den Weg zur Wahrheit zeigen können? Sie alle sind gestorben, und kein Konfuzianer, Buddhist, Mohammedaner vermag bei dem toten Meister seiner Religion Frieden mit Gott und ewiges Leben zu finden.

Auch wir alle sind von Natur schuldige, irrende Sünder, wir müssen errettet werden. Uns ist nicht mit einer Religion geholfen, nicht mit Frömmigkeit, Tugend und Almosen. Uns kann nur Jesus, der Sohn Gottes, das geben, was uns fehlt, wonach unsere Seele dürstet: das Licht der Wahrheit, den Frieden mit Gott und das ewige Leben. Jesus ist gekommen; Er war nicht ein in Sünden geborener Mensch, sondern der Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeit, der Schöpfer aller Dinge. Viele haben auch Ihn einen Religionsstifter genannt, aber das ist Er nicht! Er brachte den Menschen

nicht eine neue Religion, sondern **Er brachte das ewige Leben.** Er kam in die Welt der schuldigen Sünder, „um zu suchen und zu erretten, was verloren ist“ (Luk. 19, 10.) Er nahm auf Sich den Fluch der Sünde, die Last der Schuld, Er litt unsere Strafe, Er vergoß als das heilige Opferlamm auf dem Altar des Kreuzes Sein Blut, damit jeder Glaubende in Ihm Frieden mit Gott, Gewißheit der Gnade und ewiges Leben finde. Aber Er ist nicht im Grabe geblieben, sondern **Er ist auferstanden!** Wir bezeugen: **Christus lebt!** Er ist ein gegenwärtiger Erretter, ein vollkommener und herrlicher, allmächtiger Tröster und Freund für jeden, der glaubend Seinen heiligen Namen anruft.

Welch ein Unterschied, ob ein Mensch eine Religion hat, mit welcher er trotz aller Frömmigkeit bleibt, was er war: ein schuldiger, verlorener, friedeloser Sünder, oder ob er, durch Glauben errettet, einen lebendigen Heiland hat, einen allmächtigen Hirten, Freund und Erretter, durch welchen er den ewigen Gott seinen Vater und sich selbst Gottes geliebtes Kind nennen darf!

Religion bringt dem Menschen nicht Frieden, Gewißheit und ewiges Leben, wenn nicht Christus, der Sohn Gottes, und Sein auf dem Kreuze vollbrachtes Werk der Gegenstand seines Glaubens ist. Denn: „Es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden“ (Apg. 4, 12), denn allein der Name Jesus Christus, nur Er ist der rettende Heiland.

Nikodemus und Paulus waren vor ihrer Belehrung überaus religiöse Männer, und doch befanden sich beide trotz ihrer Frömmigkeit in einem Zustande, welcher sie unfähig machte, das Reich Gottes zu sehen oder in dasselbe einzugehen. In unserer religiös so bewegten Zeit ist es grundlegend wichtig, den Unterschied zwischen Religiosität und rettendem Glauben, zwischen menschlicher Frömmigkeit und lebendigem Christentum klar zu fassen. v. B. †

Gott hat Seines Sohnes nicht verschont.

Den eignen Sohn gibt keiner leicht dahin. Auch die härtesten Eltern werden weich, wenn sie das Sterben ihrer Kinder sehen. Wie schwer, ja viel schwerer muß es dem Vater alles Lebens geworden sein, den eigenen Sohn dahinzugeben. Er lebte mit Ihm in heiliger Stille, nun sollte er Ihn hinausstoßen in eine Welt voll Unruhe und Angst. Er lebte mit Ihm in ewiger Reinheit, nun sollte Er auf Ihn, den Unschuldigen, den Fluch der Sünde legen. Er lebte mit Ihm und „in Ihm war das Leben“, nun sollte der Tod den Sohn in seine Arme nehmen Gott und Tod! Welch unmöglicher Widerspruch, und doch, er wurde zur Wahrheit!

Seht da die Liebe unseres Gottes! So ist Er. Das ist so recht Seine Art. Sein Bestes ist Ihr für uns nicht zu gut! Wir trauen Ihm nie genug Liebe zu. Und doch, Er ist die Liebe! Er hat uns lieb. Dich auch! Solange es Menschengeschlechter gegeben hat, und so viele es noch geben wird, bist du hin zum letzten unserer Brüder auf dieser lieblosen Erde, von Jesu Tode aufwärts, abwärts, alle die Millionen, für alle reicht Seine Liebe. Das Kreuz ist der Mittelpunkt, zu dem sie alle hin- und hinaufschauen.

Für alle! Da ist keiner ausgeschlossen, ob auch unser Stolz das Ausschließen anderer liebt. Nur wer sich selbst fernhält, hat „kein Teil mit Ihm“.

Für alle! Ob du noch so verachtet bist, ob du dich selbst verachten mußt, wenn du nur willst, das Blut floß auch für dich.

Für alle! Da gehörst du doch auch mit dazu. Laß dir bei deiner Seligkeit weder vom Teufel noch von einem Menschen, laß dir vor allem nicht vor dir selbst vormachen, dies „für alle“ hätte für dich keine Gültigkeit. Wenn du dich als verlorenen Sünder erkennst, dann darfst du dich stützen an Jesu Blut, glauben an Ihn, und du bist gerecht.

Versammlungs-Anzeigen.

Bezirk Gießen.

Stadtmiffion Gießen, Eßberstraße 14.

Jeden Sonntag 1 1/2 Uhr: Sonntagsschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8 1/2 Uhr: Versammlung. Jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr: Bibelstunde. Jeden Donnerstag 8 1/2 Uhr: Männerstunde. Jeden Freitag 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde. Sonntag, den 25. Februar, nachmittags: Altenbusch; abends: Genuern, Frauenstunde. Sonntag, den 4. März, nachmittags: Nordsee; abends: Bismar und Wiesfeld. Sonntag, den 11. März, nachmittags: Altenbusch und Genuern. Sonntag, den 11. März, nachmittags: Nordsee; abends: Wiesfeld und Bismar.

Bezirk Friedberg.

Stadtmiffion Friedberg, Kl. Köhlergasse 8.

Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; abends 8 1/2 Uhr: Versammlung. Sonntag, den 4. März, nachmittags 3 Uhr: Schwalheim und Affenheim; abends 8 Uhr: Stammheim. Sonntag, den 11. März, nachmittags 3 Uhr: Dorheim und Stammheim. Sonntag, den 18. März, nachmittags 3 Uhr: Erbstadt und Schwalheim; abends 8 Uhr: Stammheim. Sonntag, den 25. März, nachmittags 3 Uhr: Leimboden; abends 8 Uhr: Stammheim. Sonntag, den 1. April, findet in Friedberg die Bräutigamsfeier statt.

Anzeigen für die Nummern 13—16 spätestens bis zum 18. März d. Js. erbeten.